



Martin Ott | Armin Capaul  
Anet Spengler Neff | Christian Butscher  
Eva-Maria Wilhelm

# Von der Würde der Kuh

Aufsätze und Gespräche

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	12
<i>Kuh konkret</i> : Hornsprache .....	16
<i>Kuh konkret</i> : Hornform .....	18
Eva-Maria Wilhelm: Meine Kuh steht in keinem Stall.....	20
<i>Kuh konkret</i> : Ekstatisch .....	28
<i>Kuh konkret</i> : Fressen .....	30
Martin Ott: Die Kuh wartet darauf, dass ihr der Mensch ihre Hörner zurückbringt .....	32
<i>Kuh konkret</i> : Im Gleichgewicht .....	62
<i>Kuh konkret</i> : Das Wiederkäuen .....	64
Armin Capaul: Auf der Suche nach Harmonie zwischen Mensch und Mutter Erde .....	66
<i>Kuh konkret</i> : Sieben Gründe, warum eine Kuh Hörner braucht .....	80
<i>Kuh konkret</i> : Die Herde .....	84
Anet Spengler Neff: Die Bedeutung der Viehwirtschaft.....	86
<i>Kuh konkret</i> : Das Auge .....	106
<i>Kuh konkret</i> : Die Nase .....	108
Christian Butscher: Die Landwirtschaft nicht nur ein bisschen verbessern.....	110
<i>Kuh konkret</i> : Im Schatten .....	130
<i>Kuh konkret</i> : Der Schwanz.....	132
Das meinen andere .....	134
Biografische Blitzlichter.....	138

# Hornsprache

Das Horn der Kühe wird nicht wie das Geweih der Hirsche jedes Jahr neu gebildet. Die Hörner wachsen das ganze Kuhleben lang. Im Gegensatz zu den auch ständig wachsenden Klauen wird aber das Horn nicht abgenützt, sondern steht der älter werdenden Kuh immer grösser werdend zur Verfügung. Das Hornwachstum beginnt bei der Geburt eines Kalbes, und bei der braunen Kuhrasse auf dem Bild ändert sich die Farbe des Horns von Schwarz in der Jugendzeit über Weiss nach der Pubertät zu Bräunlich in der Mutterzeit.

Wer genau hinschaut, sieht auf dem Bild auch feine Ringe in der näher beim Kopf liegenden bräunlichen Zone. Jeder Ring bedeutet die Geburt eines Kalbs. Acht Kerben im Horn, das bedeutet, die Kuh hat schon achtmal gekalbt und ist damit mindestens zehn Jahre alt.

Da Kühe einen grossen Teil ihrer Kommunikation über die Haltung und Bewegung der Köpfe abwickeln, können grössere Hörner für die Verständigung von Vorteil sein. Kühe mit Hörnern können besser, schneller und mit mehr Distanz und Respekt miteinander kommunizieren als hornlose. Längere und ausdrucksvollere Hörner sind also etwas wie eine deutlichere, klarere und kräftigere Stimme und damit eine grosse Hilfe in der Bildung der eigenen persönlichen Würde und beim Aufbau eines Respektraumes im sozialen Gravitationsfeld der Herde.

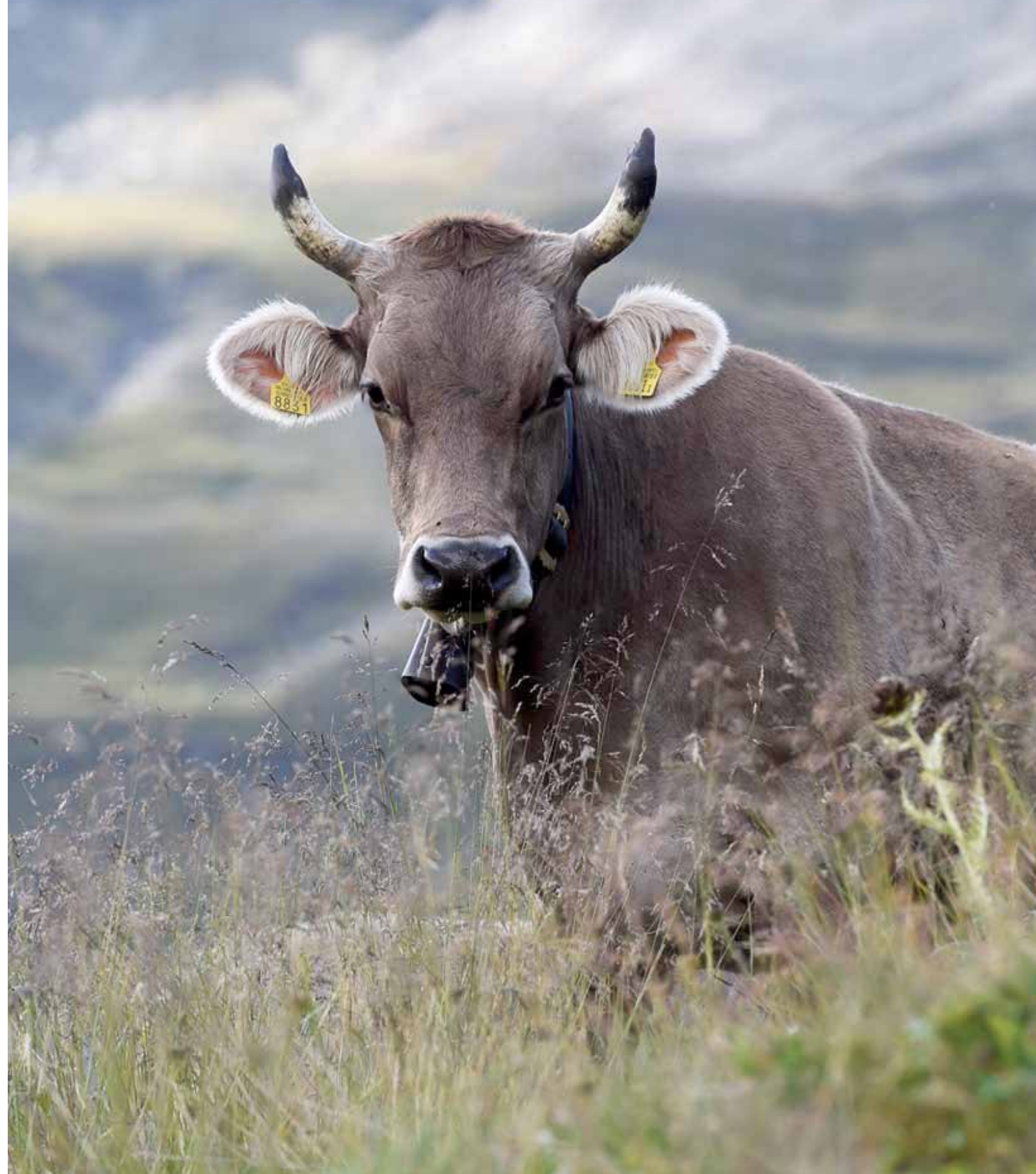
*Martin Ott*



**«Ich kann diese Kuh hinter mir fühlen. Ihre Präsenz ist ein Meer von Mütterlichkeit, Liebe und Hingabe. Sie kann vieles ertragen, vieles ausgleichen. Ihr Wesen ist so stark eingemittet, dass wir Menschen das wie ein fortwährendes Meditieren empfinden würden.»**

---

EVA-MARIA WILHELM



**«Liegt es in meinen  
Möglichkeiten, etwas  
für die Erde zu tun,  
oder ist mein Leben  
so eingerichtet,  
dass ich von ihr nur  
nehmen kann?»»**

---

ARMIN CAPAUL



Foto: Esther Michel

# Auf der Suche nach Harmonie zwischen Mensch und Mutter Erde

Nicht ohne Grund werden die «guten alten Zeiten» oft gelobt. Das Leben unserer Vorfahren war eingebettet in ein grosses Ganzes. Der Mensch fühlte sich mit der Natur verbunden und ahnte, dass seine eigene Existenz von ihrer Beständigkeit abhängig war. Er nahm auch an der Entwicklung der Familie teil und suchte zugleich seine Stellung in der Gesellschaft. Die Identifikation mit dem eigenen Volk prägte das Individuum und seine Biografie. Das Denken und Leben von Geburt – Kindheit – Jugend – Erwachsenenleben – Alter bis hin zum Tod vollzog sich kreisförmig, vergleichbar dem Tag (Dämmerung – Morgen – Mittag – Abend – Eindunkeln – Nacht) oder dem Jahr.

Dieser Entwicklung über viele Generationen hinweg, die zur Bildung der Völker beitrug, steht heute das ziel- und zweckorientierte Planungsdenken gegenüber. Wer am schnellsten rennt, ist heute am erfolgreichsten. Das Leben ist im wahrsten Sinn zu einem Lebenslauf geworden, mit Beginn bei Punkt A und Ende bei Punkt Z. Oberstes Gesetz ist nun, möglichst viel in dieses Leben hineinzupressen. Was vor A war und nach Z kommt, braucht uns nicht zu interessieren. Diese Einstellung hat zu einer auf materiellen Grundsätzen basierenden Individualkultur geführt. Heute sind beide Denkweisen in uns angesiedelt; je nach Lebensraum überwiegt die eine oder die andere. Durch die Entwicklung des Ichbewusstseins trat das Wirgefühl zurück und trennte sich von der Instinktgrundlage. Der Mensch vermag oft nicht mehr spontan richtig zu reagieren. Er ist zum Kopfmenschen

geworden, dem Verstand und lineares Denken alles bedeuten. Damit haben wir unseren Seelenhintergrund (unser Ahnungsvermögen, *Gspüri* = Spur), unsere Wurzeln vernachlässigt, und nun es gilt zu suchen, wo wir die Spur (Weg) verloren haben. Geben wir den Kühen und den Ziegen die Hörner zurück, ist dies ein Anfang.

Ich erblickte das Licht der Welt in Ilanz, im Kanton Graubünden, und als Kleinkind war ich mehrheitlich auch dort, bei meinen Grosseltern, in der kurz vor der Rheinschlucht, der Ruinaulta, gelegenen ersten Stadt am Rhein. Nach der 400 Meter tiefen Schlucht mündet bei Reichenau der vom Oberalppass kommende Vorderrhein in den vom San-Bernardino-Pass kommenden Hinterrhein, worauf sie lebenspendend gemeinsam über 1200 Kilometer fliessen. An den Ufern dieses Stromes entstanden gewaltige europäische Mythologien und spielten sich bedeutende Kapitel der abendländischen Geschichte ab. Als ich als Kind, mit sechs Jahren, zu meinen Eltern nach Zürich zog, nahm ich ein Stück dieser besonderen Geografie mit. So zart und ursprünglich diese Quellen bei Ilanz sind, enthalten sie doch schon die Kraft, die der Rhein in seinem Lauf zu entwickeln vermag.

Obwohl ich in der Stadt Zürich aufgewachsen bin, zog es mich immer wieder aufs Land. Während der Schulferien durfte ich jeweils zu einem Bauern in den Kanton Luzern, als Meisterknecht, wie er mich nannte. Dieser Bauer wurde für mich ein grosses Vorbild. Das Leben mit der Natur war mir ein Grundbedürfnis. Auf diesem Bauernhof fand ich als Kind eine neue innere Heimat. Das Leben der Tiere, das Wachstum der Pflanzen, der Grund und Boden unter den Füssen gaben mir damals ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Als Jugendlicher erlebte ich eine selbstverständliche Naturverbundenheit. Im Sozialen sehnte ich mich nach einem Abbild dieser Harmonie, die ich von der Natur so gut kannte. So entstand in mir ein Sinn für das Miteinander der Menschen. Wenn dieses Ideal prädestiniert war, nur ein Traum zu bleiben, so begleitete es mich doch mein Leben lang. So verschieden die Menschen sind, so entgegengesetzt, wie Mineralien, Pflanzen und Tieren aufeinander wirken, umso mächtiger ist die Ordnung, die unsere Erde zusammenhält. Das Leben der Natur und das Leben der Menschen unterstehen einem gemeinsamen Gesetz.

Mit fünfzehn Jahren entschloss ich mich, den Bauernberuf zu erlernen. In Gunzwil LU absolvierte ich das erste Lehrjahr, das zweite dann am Stadtrand von Zürich. Dabei hatte ich immer eine gute Be-



# Sieben Gründe, warum eine Kuh Hörner braucht

1

Kommunikation innerhalb der Herde

2

Kühlrippe / Kühlorgan: Die Hornbasis ist die heisseste Stelle am Schädel der Kuh, die Hornspitze ist die kälteste Stelle. Je heisser das Gebiet, in dem sie lebt, desto grösser ihre Hörner. Das bedeutet, dass die Kuh ihre überschüssige Wärme über das Horn ableitet. Das ist wichtig, dass sie das kann, denn sie hat ja mit einer Körpertemperatur von 39 °C selbst schon «Fieber», es bleiben ihr nur 3 °C, bis sie mit 42 °C an Überhitzung stirbt. Ohne Hörner ist eine Kuh ständig etwas überhitzt.

3

Der Hohlraum des Horns ist mit den Nasenhöhlen verbunden; das Gas und die Düfte, die in die Hörner strömen, vermitteln ihr Informationen darüber, wie sie den Speichel fürs Wiederkäuen bilden soll.

